

MONIKA FAES UND  
BERNHARD WOHLFAHRTER

# Jakob Ernst Koch (1897–1966)

## Einer von vier – die Ramsau und ihr vergessener Pfarrer Unermüdlich | mutig | prophetisch

„Der Weg Österreichs ist ein schmaler, ganz schmaler Weg, dass einem fast schwindelig werden könnte, wenn man in die Abgründe zur Linken und zur Rechten blickt.“

(Pfr. Jakob Ernst Koch, in: Grazer Volksblatt, Evangelisches Bekenntnis

zu Österreich, 69. Jahrgang, Nr. 213, 16. September 1936)

### Ein Blick zurück – die Steiermark in den frühen 1930er-Jahren

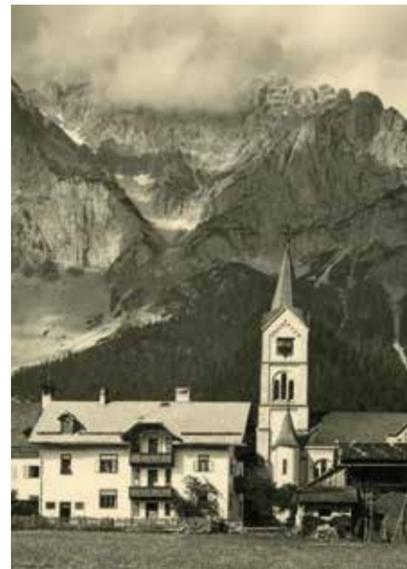
Seit Kurzem ist Jakob Ernst Koch als evangelischer Pfarrer in Ramsau am

Dachstein tätig. 1931 wird auf der Scheichenspitze ein neues Gipfelkreuz eingeweiht. In seiner Bergpredigt dazu erkennt der junge Pfarrer prophetisch, welcher Spross des Unheils in diesen Zeiten zu wachsen beginnt. Er bezeichnet in seiner Pre-

Ramsau mit Dachstein 1938.  
Postkarte Verlag Brüder Lenz, Dobl bei Graz  
| Archiv Schloss Trautenfels, UMJ



Jakob Ernst Koch als junger Pfarrer in der Ramsau | Alle nicht bezeichneten  
Fotos: Privatbesitz M. Latal-Koch



Die evangelische Kirche in Ramsau 1936.,  
Postkarte (Ausschnitt) Verlag G. Schöllhorn,  
Innsbruck | Archiv Schloss Trautenfels, UMJ



Evangelisches Bethaus in Ramsau



Die junge Familie: Gertrud und Jakob Ernst  
Koch mit Töchtern Johanna, Ruth und  
Dorothea

digt diese Phase als „Zeit des Abfalls, in der Gott uns mit dem Gekreuzigten die Chance gibt, Frieden mit der ihm feindlich gesinnten, aufrührerischen Welt zu finden.“

Mit dieser Bezeichnung der Zeit macht er sich nicht nur Freunde. Die wirtschaftliche Lage, in der sich Österreich befindet, ist schlecht. Bäuerliche Besitze geraten immer mehr in Schulden. Die Augen vieler sind erwartungsvoll auf das nationalsozialistische Deutschland gerichtet. Kein Wunder also, dass auf solchem Nährboden die Propaganda der radikalen NSDAP reiche Frucht tragen kann.

Ein wohl enges Verhältnis verbindet Jakob Ernst Koch mit Karl Maria Stepan, der im Widerstand gegen den aufkeimenden Nationalsozialismus steht und 1934 Landeshauptmann der Steiermark wird. Stepan holt Jakob Ernst Koch, obwohl dieser zuerst nicht annehmen will, als Vertreter der evangelischen Kirche in den steirischen Landtag. Von vielen Amtsbrüdern wird ihm dieser Weg übel genommen. Koch wird über Wunsch der Vaterländischen Front und des steiermärkischen Landeshauptmannes, aber ohne Konsultation der Kirchenleitung berufen. Durch sein vehementes Eintreten gegen eine Kooperation der evangelischen Kirche mit dem Nationalsozialismus wird er zum Außenseiter seiner Glaubensgemeinschaft. Koch ist „EINER VON VIER“ unter seinen evangelischen Amtsbrüdern, der

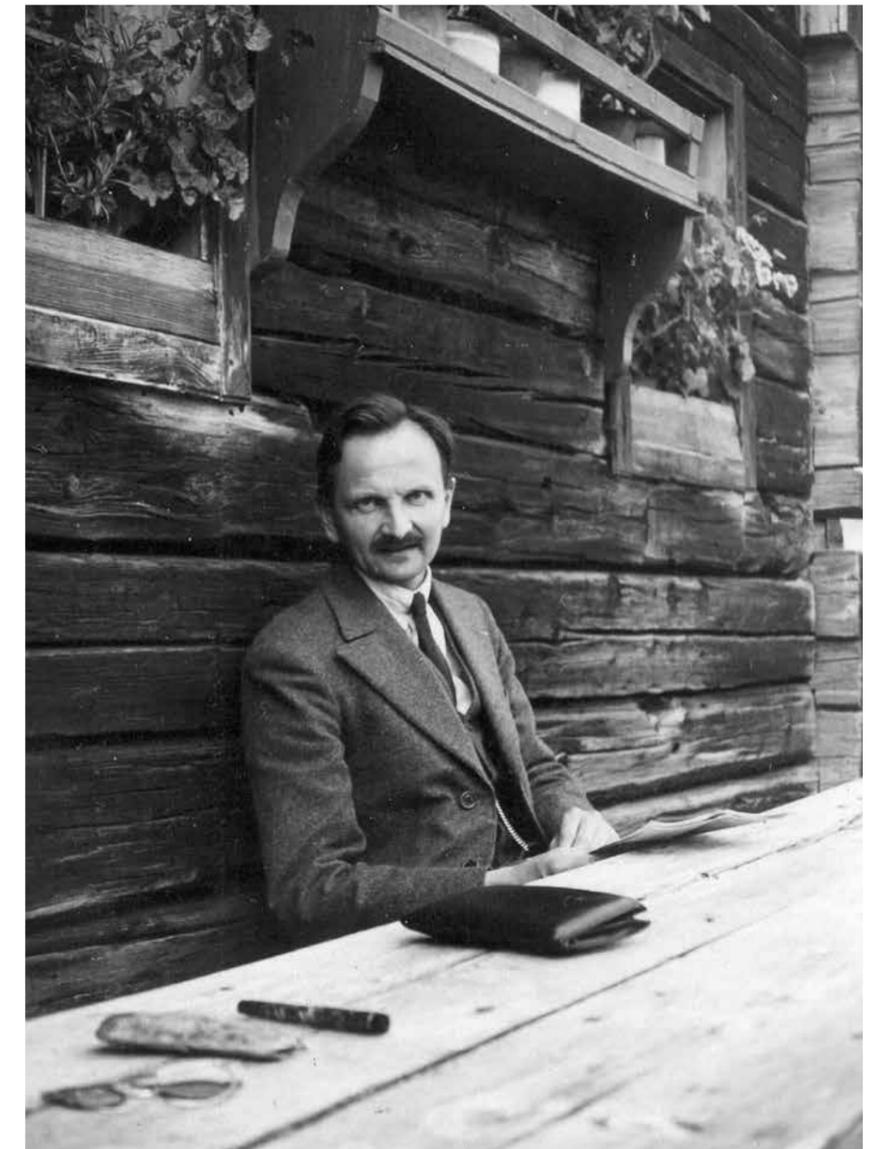
die Dinge, die da kommen, mit einer großen Klarheit herannahen sieht. Er erkennt früh die antichristliche Einstellung der NSDAP, die Gott auf die Seite schiebt, nicht mehr erlösungsbedürftig ist und die „Judenfrage“ mit Konzentrationslagern und Ausrottung lösen will. Pfarrer Koch weist klar darauf hin, erträgt lieber Ablehnung, Unglaube und Feindschaft, als seine Überzeugung zu verleugnen.

Da er um seine Kirchengemeinde sehr bemüht ist, nützt er seine Stellung im steirischen Landtag, um illegale Ramsauer Nationalsozialisten, die inhaftiert wurden, aus der Haft zu holen oder setzt sich für Strafverkürzungen ein. Er hilft Menschen – ganz gleich, welche Gesinnung diese ha-

ben. Verschiedene Quellen beschreiben seinen Charakter als liebenswürdig, sehr gewissenhaft, nachdenklich, gütig, still und bescheiden. Im persönlichen Kontakt soll er sehr vorsichtig und fast etwas schwerfällig gewesen sein. Als Prediger war er sehr gewandt und verstand es gut, mit der Feder umzugehen.

### Es sind schwere Jahre für Koch

Seiner Ehe mit Gertrud werden fünf Töchter geschenkt. Eines der Mädchen stirbt in den Ramsauer Jahren schon im frühen Kindesalter. Ein harter Schlag für die gesamte Familie. Die evangelische Kirche wendet sich von ihm ab, da sie sich nach dem „Anschluss“ und der Eingliederung in die



Jakob Ernst Koch bei einer Rast. Er war gerne in der Natur unterwegs und in seiner Jugend Teil der Wandervogelstudentengruppe „Aggstein“



Pfarrrer Jakob Ernst Koch mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

große deutsche Schwesterngemeinschaft sehnt. Koch ist zudem Frontmann der „Jungreformatorischen Bewegung“ – einer kleinen Gruppe evangelischer Pastoren und Theologen, die sich zwischen 1933 und 1935/36 gegen die deutschen Christen und deren kirchenpolitische Ziele zusammenschließen.

1938 wird Österreich dem gesamtdeutschen Reich einverleibt. Es wird erzählt, dass Koch bei der Bekanntgabe dieser Nachricht tief erschüttert die Hände vor sein Gesicht hält und über diesen Umstand weint.

Allgemein jedoch begrüßt man in der evangelischen Ramsau den „Anschluss“: Eine ganze Reihe von Bauernhöfen kommt in die Entschuldung. Die Bauern werden wieder Besitzer ihrer Höfe.

Für Koch brechen nun noch schwierigere Zeiten an: Mit seiner Berufung in den Landtag ist es vorbei. Ihm wird die Erlaubnis entzogen, Religionsunterricht zu halten. Die evangelische Jugendarbeit wird verboten. Mitarbeiter der Kirchengemeinde wenden sich von ihm ab. Personen, die sich für die NSDAP engagieren, müssen ihr kirchliches Amt, sei es noch so klein, niederlegen. Schließlich wird – so vermutet man – von einer be-

freundeten Lehrerkollegin Kochs Briefverkehr unter anderem mit seinem Vertrauten Karl Maria Stepan angezeigt. Diese vermutete Denunziation führt in der Folge zum Gauverbot bzw. Landesverweis für den Pfarrer. Er wird von der Gestapo dazu genötigt, im „Interesse der Gemeinde Ramsau“ sein Pfarramt „schnell und freiwillig niederzulegen“ und die Ramsau ohne jedes weitere Aufse-



Jakob Ernst Koch blickt auf ein ereignisreiches Leben zurück

hen zu verlassen, da er „zufrieden damit sein soll“, dass die „mildeste aller möglichen Strafen“ bei ihm angewendet wurde.

Koch wehrt sich brieflich gegen seine Ausweisung. Das Presbyterium der evangelischen Kirche in der Ramsau ist auf Kochs Seite. Es setzt sich für ihn ein und verfasst einen Brief an den evangelischen Oberkirchenrat und die Gestapo in Graz. Darin erhebt das Presbyterium einen einstimmigen Einspruch gegen die Ausweisung Kochs mit der Begründung, dass er nie einem Nationalsozialisten geschadet habe, sondern seiner Gemeinde ein treuer Pfarrer und zudem ein fürsorglicher Familienvater sei.

In diesen Tagen erwartet Koch mit seiner Familie angsterfüllt und dennoch hoffnungsvoll, bedingt durch die Briefe, in der Ramsau bleiben zu dürfen. Noch verlässt er das Land nicht. Doch die Verhaftung droht. Koch wird heimlich auf der Almhütte eines Ramsauer Bauern im angrenzenden Salzburg in Sicherheit gebracht und dort versteckt gehalten. Seine Frau und seine Töchter bangen um den Ehemann und Vater, da sie von dieser Rettungsaktion nicht in Kenntnis gesetzt wurden. Diese Unkenntnis soll ihnen zum Schutz dienen.

Die Briefe gingen ins Leere. Die Stunde ist gekommen, in der sich Koch tatsächlich von der Ramsau verabschieden muss. Es gilt, im Schwabenland – in der Heimat seiner Vorfahren mütterlicherseits – einen Neubeginn zu wagen. Seine Worte drücken die Last seines Weges aus: „*Torheit dünkt es manchem zu sein, sich für ein einfaches Kreuz so zu mühen, ja sein Leben zu wagen. Es war uns eine Ehre, die Last zu tragen. Bekenner wie einst braucht unsere Kirche, gerade in dieser Zeit des Abfalls ... Dazu gehört Mut und Liebe.*“

Ab dem 1. Oktober 1939 ist er als Pfarrverweser in Urach tätig. Der württembergische Landesbischof Theophil Wurm setzt sich sehr für ihn ein und öffnet ihm den Weg, seinen Dienst weiterzuführen. Es dauert längere Zeit, bis ihm seine Familie aus Österreich folgen kann.

Nur schwer können sich Frau und Töchter an die neue Umgebung gewöhnen: Die große Sehnsucht nach der Ramsau bleibt. Koch selbst kann sich besser mit der neuen Situation arrangieren. Seine feine und gutmütige Art im Umgang mit den Gemeinemitgliedern kommt an und er wird ab dem 1. Juli 1940 evangelischer Pfarrer in Ohmenhausen.

Seine „weiche Art“, wie erzählt wird, hindert ihn aber nicht daran, einen sehr schweren Kampf um die Erhaltung des Religionsunterrichtes gegen den von der NSDAP aufgedrängten „Weltanschauungsunterricht“ zu führen, zu dem der Religionsunterricht in den späten 1930er-Jahren nach und nach umgewandelt wurde. Gegen diesen Unterricht kämpft Koch an. Es kommt zu Verhören bei der Gestapo im Jahr 1942. Koch äußert sich mutig gegen den Unterricht: „*Ich habe sehr ernst darauf hingewiesen, dass ein Unterricht ohne bzw. gegen Christus zur Gottlosigkeit führen muss und das ist das größte Unglück für das deutsche Volk.*“ Vermutlich auch wegen der Wirrnisse der Kriegstage bleibt Koch in dieser Debatte eine Strafe erspart.

In diesen Jahren steht Koch in Ohmenhausen in Kontakt mit Charlotte Schneidawind. Er versteckt für die jüdische Frau Teile ihres Eigentums im Pfarrhaus, was zur damaligen Zeit ein großes Risiko, ja Gefahr bedeutet. Ein weiteres Zeichen für seine gelebte Zi-

vilcourage und christliche Nächstenliebe.

Die ständigen Gefahren und die Angst machen Koch kränklich und müde – seine Kräfte lassen nach. Die Doppelbelastung durch Beruf und Familie, die ständig lauern Gefahren, die umfangreiche Arbeit ist für ihn nur noch schwer auszuhalten. Er ist erschöpft und braucht eine Auszeit. Im Jahr 1943 wird der Familie Koch nach 11 Jahren nochmals eine Tochter geboren: Monika-Adelheid. Seine Freude über diese Tochter drückt Koch in einem berührenden Gedicht für sie aus. Kochs Ehefrau erkrankt nach der Geburt schwer. Die Tochter Ruth muss von der Schule zu Hause bleiben und ihre Eltern und die Geschwister versorgen.

### Die letzten Kriegstage

Württemberg steht schon unter französischer Besatzung. Ohmenhausen ist eines der damals noch bestehenden „Widerstandsnester“ der deutschen Wehrmacht. Einige Widerständler wollen bis zum „ersehnten Endsieg“ kämpfen. In einer nächtlichen Rettungsaktion ordnet Koch an, dass sich alle im nahen Wald verstecken sollen. Er hingegen wagt sich in der Nacht hin zu den französischen Truppen, die kurz vor dem Einmarsch in den Ort stehen. Durch sein Verhandlungsgeschick erreicht er, dass Ohmenhausen verschont wird. Die Bedingung der Franzosen lautet: Eine kampflöse Übergabe des Ortes ist nur dann möglich, wenn Koch als Schutzschild auf dem ersten franzö-



Gertrud und Jakob Ernst Koch mit den Töchtern Johanna, Ruth, Dorothea und der kleinen Monika

sischen Panzer steht – fällt der erste Schuss der Widerständler, wird Koch hingerichtet und der Ort verwüstet. Es fällt jedoch kein Schuss und Ohmenhausen kann, dank Koch, ohne Blutvergießen kampfflos übergeben werden. Durch diese Tat erhält Koch das überschwängliche, aber ernst gemeinte Angebot, Bürgermeister zu werden. Da er jedoch seine Berufung als Seelsorger und Hirte sieht, lehnt er ab.

Der Zweite Weltkrieg ist zu Ende. 1947 wird in der steirischen Diasporagemeinde Peggau eine Pfarrstelle ausgeschrieben, um die sich Koch bewirbt. Seine Familie und er sehnen sich nach der Steiermark. Er erhält die Stelle und wird dort mit 1. Mai 1948 Pfarrer.

### Wieder ein Neubeginn

Als die Familie Koch in Peggau ankommt, findet man das Pfarrhaus ohne Fensterscheiben vor. Große Teile des Gebäudes werden von anderen Familien bewohnt. Österreich ist zerstört, die Armut groß. Familie Koch muss selbst den gesamten Kirchendienst übernehmen und sich um die Instandhaltung kümmern. Unter den vielen Bettlern, die in der Gegend unterwegs sind, spricht sich die Freigiebigkeit und Güte des Pfarrers schnell herum. Er teilt gern, ist großzügig. Jakob Ernst Koch hat nun wieder eine weit ausgedehnte Gemeinde zu betreuen, die seine Kräfte weiterhin stark in Anspruch nimmt.

Rastlose, intensive Jahre sind nochmals angebrochen: In der Gegend um Peggau lässt er drei Kirchen erbauen. Er hält in den letzten 15 Jahren seiner Pfarrerstätigkeit bis zu 30 Wochenstunden Religionsunterricht an drei verschiedenen Orten ab. Seine Tochter Dorothea berichtet, dass er in dieser Zeit wieder Kontakt zu seinem Weggefährten Karl Maria Stepan hatte. Lange haben sich die beiden aus den Augen verloren. Stepan hatte eine unsäglich schwierige Zeit im Konzentrationslager Dachau hinter sich. Kochs „Markenzeichen“ in dieser Zeit ist sein altes Motorrad, welches er mehr schieben muss, als dass er es fährt. Wenn das altersschwache Gefährt einmal funktioniert, trägt er einen schwarzen Mantel und eine Lederhaube, die stets im Wind flattert, weil er sie niemals zubindet. Im Jahr



Pfarrer Jakob Ernst Koch mit seiner Frau und dem Ramsauer Presbyterium, um 1935  
| Foto: Multimediale Sammlungen, UMJ

1962 tritt Koch in den Ruhestand. Für seinen Lebensabend zieht er mit seiner Frau in seinen Heimatort Wallern (Oberösterreich). Die letzte Station eines erfüllten und mutig-intensiven Lebens.

In seinen letzten Jahren beschäftigt er sich ausführlich mit dem Schicksal Israels: 1965 erfüllt sich Jakob Ernst Kochs sehnlichster Lebensstraum. Schwer erkrankt besucht er dieses Land mit einer Reisegruppe. Unter großen Schmerzen muss er teilweise von den Mitreisenden getragen werden. Er pflanzt einen Baum, dies bedeutet ihm viel. Er spürt, dass der Tod ihm näherkommt.

Am Reformationstag 1965 besucht Jakob Ernst Koch zum letzten Mal die Ramsau. Dort predigt er nochmals vor der Pfarrgemeinde, aus der er 1939 ausgewiesen wurde. Er hält am Abend desselben Tages zudem einen emotionalen und begeisterten Reisevortrag über seine Erlebnisse in Israel.

Am 21. März 1966 stirbt Jakob Ernst Koch im 69. Lebensjahr in Wallern. Er und sein Schaffen werden weitgehend vergessen ...

Wie kommt man dazu, das Leben und Wirken eines evangelischen Pfarrers zu erforschen?

Immer wieder stolpert man über den Namen Jakob Ernst Koch, wenn Themen rund um den Zweiten Weltkrieg

diskutiert werden. Wer war dieser evangelische Pfarrer, der bis 1939 in der Ramsau wirkte und dann in einer spektakulären Flucht vor der Gestapo gerettet wurde?

Für Monika Faes begann vor Jahren eine Spurensuche. Zwei Zeitzeuginnen, die Töchter von Pfarrer Koch, begleiten diese Entdeckungsreise. Bernhard Wohlfahrter kam dazu, ein Filmprojekt ist am Entstehen.

### Wenn Jugend erinnert – mit einer Glaubenskiste fing es an

Die Zielsetzung von Monika Faes, mit Jugendlichen gemeinsam zu forschen, wurde von der Vizebürgermeisterin der Ramsau, Regina Stocker, engagiert unterstützt. Im Landeskirchlichen Archiv in Stuttgart wurde durch Faes ein Gedächtnisprotokoll von Pfarrer Jakob Ernst Koch gefunden, in dem er ein Verhör bei der Gestapo aufzeichnet.

Dieses wurde in der szenischen Darstellung *Verhörprotokoll – „EINER VON VIER“ – Pfarrer Jakob Ernst Koch* von Jugendlichen vor vielen Zuschauern in Graz, der Ramsau, in Schladming, Haus i. E. und Leoben aufgeführt. Dieselben erarbeiteten mit Monika Faes im Rahmen des 500-jährigen Reformationsjubiläums eine Glaubenskiste (youtube-ennstalTV-Glaubenskisten Ramsau), die öffentlich zugänglich vor der evangelischen Kirche der Ramsau auf Koch und seine Bedeu-



Jugendliche forschen: v. l. n. r. Mathias Mayerhofer, Aaron Stocker, Christoph Royer, Monika Faes, Serafina Weikl, Ruth Stocker | Foto: M. Faes



Szenische Darstellung *Verhörprotokoll – „EINER VON VIER“ – Pfarrer Jakob Ernst Koch*. Darsteller v. l. n. r.: Mathias Mayerhofer, Jakob Stocker, Roland Weikl | Foto: M. Faes

tung hinwies. Diese Arbeit über sein Wirken ist seit dem Jahr 2017 im Museum „Zeitroas“ in der Ramsau ausgestellt. Als Nächstes ist eine Wanderausstellung zu seiner Person und die Aufführung des Verhörprotokolls in Peggau geplant.

All dies eine Annäherung. So entsteht über die Jahre ein Mosaik an verschiedensten Zugängen zu einem Mann, der viel zu schnell in Vergessenheit geriet, der nach dem Zweiten Weltkrieg weit abgeschieden eine Diasporagemeinde übernahm und in der Aufarbeitung scheinbar keine Bedeutung mehr spielte.

Der Kirchenhistoriker Prof. Dr. Karl Schwarz wurde zum unverzichtbaren Begleiter auf dieser Reise in die Vergangenheit. Seine Kenntnisse über Pfarrer Koch waren und sind wertvolle Richtschnur, ebenso die persönlichen Gespräche mit viel zusätzli-

chem Einblick. Superintendent Mag. Wolfgang Rehner, auch einst Pfarrer in der Ramsau, wies ebenso auf Wissenswertes hin.

„Das musst du wissen, dass dich Gott durchweht von Anbeginn“, sagt Rainer Maria Rilke.

Der evangelische Pfarrer Jakob Ernst Koch wusste dies. Unermüdlich, mit großer Klarheit, intellektueller Schärfe und Gottvertrauen ging er seinen schwierigen, steinigen Weg. In sich gekehrt, seine Meinung gegen das nationalsozialistische Regime aber offen bekundend, hat er oft mit sich gehandelt. Immer zum Wohl für die Menschen in der Welt, in der er lebte, und immer mit dem Wissen, dass ihn „Gott durchweht“ und er diesem höchsten Richter gerecht werden muss in einer Zeit, die von Gott verlassen schien. Koch hat in einer Zeit gewirkt, in

der das von der Kanzel gesprochene Wort wohl noch eine wesentlich gewichtigere Bedeutung für das Zusammenleben der Gemeinde gehabt hat als heute. Wenn eine Pfarrgemeinde Anstoß an der Predigt des Pfarrers nahm, so hatte dies zur damaligen Zeit wesentlich größere Ausmaße.

Die Pfarrerin der Ramsau am Dachstein, Mag.<sup>a</sup> Martina Ahornegger, sagt dazu: „Koch war einer der wenigen, der sich nicht blenden ließ. Die Aufforderung des Apostels Paulus in seinem 1. Korintherbrief 16, 13 – ‚Wachet, steht im Glauben, seid mutig und stark!‘ – trifft auf ihn zu. Er ließ sich den Mund nicht verbieten und zeigte Zivilcourage, für die er samt seiner Familie den Preis zu zahlen hatte.“

Mit jedem Dokument, das wir entdecken, vervollständigt sich das Puzzle seines Lebens um eine weitere Facette. Wer sich erinnert und gedenkt, lernt für das Heute und die Zukunft.

Bernhard Wohlfahrter, Filmschaffender in München und in Haus im Ennstal, zur Idee, ein Filmprojekt über Jakob Ernst Koch zu initiieren: „Eine Aufarbeitung dieses Themas für unsere heutige Zeit, in der auch wieder Zivilcourage, Nächstenliebe und das Erheben seiner Stimme größere Bedeutung bekommen müssen, wäre sehr wichtig. Jakob Ernst Koch sollte uns Vorbild sein, darum möchte ich seine Wege weiter verfolgen – gerne so lange, bis daraus ein fertiger Film entsteht.“

### Literatur:

Günter Cerwinka, Ramsau am Dachstein - Bauern - Bibel - Berge. Ramsau am Dachstein, 1999.

Herbert Rampler, Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen der Steiermark seit dem Toleranzpatent. Graz, 1998.

Karl Schwarz, Der österreichische Protestantismus im politischen Diskurs des 20. Jahrhunderts. In: Theologie Aktuell, Heft 04/33. Jg. 2017/2018.

<https://www.jakobernstkoch.at/>  
<https://ramsau-evang.at/jakob-ernst-koch-zivilcourage/>  
<https://zeitroas.at/theater-einer-von-vier-pfarrer-jakob-ernst-koch-1897-1966/>